



Auch etliche Gäste fanden sich zur Abschlusspräsentation vom „Netzwerk ältere MigrantInnen“ in Mettenhof ein.

Foto Geist

## Orientierung im sozialen Dschungel

„Netzwerk ältere MigrantInnen“: Nach schwerem Start positive Bilanz im Stadtteil Mettenhof

**Kiel.** Etwa 50 Jahre ist es her, da schickte sich Deutschland an, ein Einwanderungsland zu werden. Genauso wenig wie dieser Fakt damals Beachtung fand, dringt es heute ins allgemeine Bewusstsein, dass aus den Gastarbeitern von einst ältere Mitbürger mit bisweilen ganz anderen kulturellen Traditionen geworden sind. Daran knüpft im Stadtteil Mettenhof das „Netzwerk ältere MigrantInnen“ an, das nach zweijähriger Laufzeit jetzt abgeschlossen wurde.

Von Martin Geist

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Türkische Gemeinde Schleswig-Holstein, der Paritätische Wohlfahrtsverband und das Deutsche Rote Kreuz standen zusammen mit vielen Kooperationspartnern hinter diesem etwa 210000 Euro teuren Projekt, das übers Modellvorhaben „Soziale Stadt“ finanziert wurde. Entsprechend vielfältig gestaltete sich die Arbeit.

Vorträge und Kurse vermittelten Einblicke in das mitunter rätselhaft erscheinende Gesundheits- und Pflegesystem, befassten sich mit den Wahlтарifen in der gesetzlichen Krankenversicherung oder Sinn und Unsinn individueller Gesundheitsleistungen, die sich Ärzte extra bezahlen lassen. Kurse für pflegende Angehörige, eine Informationsreihe „Alterwerden

in Deutschland“, aber auch eine Art interkulturelles Gedächtnistraining waren weitere Projektbausteine.

Koordinatorin Julia Wagner vom AWO-Landesverband verschweigt in ihrer Bilanz nicht, dass es vor allem am Anfang äußerst schwierig war, überhaupt Interesse zu wecken. Nur durch unentwegtes Klinkenputzen und im weiteren Verlauf immer mehr auch Mund-zu-Mund-Werbung gelang es nach ihren Angaben, die gewünschte Resonanz zu erreichen. Mit der Bilanz nach zwei Jahren zeigen sich die Initiatorinnen vor diesem Hintergrund hochzufrieden. Mehr als 800 zwischen 50 und fast 90 Jahre alte Menschen überwiegend weiblichen Geschlechts wurden erreicht; außerdem entstanden Kontakte zu zahlrei-

chen Einrichtungen, die sich um Pflege, Betreuung und Service für ältere Menschen bemühen. Dass die Beschäftigten in diesen Häusern damit für diese Thematik sensibilisiert werden konnten, betrachtet die AWO als wichtigen langfristigen Erfolg des Projekts, das aus Sicht vieler Teilnehmerinnen zu früh zu Ende gegangen ist.

Zumindest einzelne stabile Gruppen sollen deshalb dazu gebracht werden, eigenständig weiterzumachen. Die Vortragsreihe „Alterwerden in Deutschland“ wird es nach Angaben des AWO-Projektmanagers Michael Treiber auch in Zukunft geben. Ganz vorbei ist es mit dem „Netzwerk“ ohnehin nicht, denn in Gaarden läuft es noch bis Ende 2012.

Was die Inhalte der Senio-

renarbeit für Migranten betrifft, ergeben die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen aus Mettenhof interessante Ansatzpunkte. Mehrsprachiges Info-Material wird ebenso gewünscht wie Rücksicht auf die Ernährungsgewohnheiten von Leuten aus anderen Religions- und Kulturkreisen. Auf manchem Wunschzettel steht auch der Wunsch nach Seniorentreffs, die sich sprachlich an bestimmten Zielgruppen orientieren. Dahinter steckt nach den Worten der aus Russland eingewanderten AWO-Mitarbeiterin Lidia Pfeifer keineswegs das Bestreben nach Abgrenzung: „Wir lieben es, russisch zu reden, und wir brauchen es auch. Dabei befassen wir uns dann oft mit Themen, die die Integration am Ende einfacher machen.“